

Verpasste Gelegenheiten:

Der Geist von Rio konnte in Johannesburg nicht gerettet werden

von Dorothy Guerrero

Die meisten Lobbyisten kamen nicht mit der Illusion zum Welterdgipfel (World Summit on Sustainable Development — WSSD) nach Johannesburg in Südafrika, dass es wie in Rio vor zehn Jahren sein würde. Wir waren auf das Schlimmste vorbereitet, mit Argumenten auf der Grundlage sorgfältiger Studien und Fallbeispiele, gesammelt in Jahren der Forschung und Lebenserfahrung, die in Beziehung mit unserem jeweiligen Thema stehen. Gleichzeitig aber brachten wir im Gepäck eine Dosis Hoffnung mit, dass bei einem Zusammentreffen von Gedanken und Interessen noch Überraschendes passieren könnte.

Es ist wichtig, den Prozess um nachhaltige Entwicklung zu sichern, schließlich war die Konferenz in Rio de Janeiro 1992 die Mutter aller großen UNO-Konferenzen, die in den letzten zehn Jahren organisiert wurden und denen, die in den nächsten Jahren organisiert werden. Die Gefahr ist deutlich, dass, wir alle untergehen werden, wenn wir fortfahren, unsere Umwelt so zu behandeln wie bisher und solange es keine wirkliche Verbesserung im Leben der meisten Menschen auf dieser Welt gibt.

Manche empfanden auch Nostalgie. Jeder Verhandlungstag brachte das Gefühl, dass so wenig erreicht worden war. Am letzten Tag des Gipfels wohnten viele schon nicht einmal den Festlichkeiten in Ubuntu Village bei. Tatsächlich war auch die festliche Stimmung von Rio verfliegen. Ohne die fröhliche Anwesenheit der südafrikanischen Freiwilligen wäre der Gipfel während seiner gesamten Dauer zwischen dem 26. August und 4. September wahrlich bleich geblieben.

Viele empfanden zynisch, dass Rio komplett begraben und was immer davon übrig sei, selbst in einem

sehr reduzierten Geist nicht lange überleben könne. Man kann sogar bezweifeln, dass die Durchführung von großen, teuren UN-Gipfeln es immer noch wert ist, überhaupt Beachtung zu verdienen, nachdem die Vereinten Nationen ihre Schwäche im Angesicht der starken Hand der USA vor und während des Gipfels gezeigt haben.

Eine letzte trotzig Position

Als letzten Versuch, ihre Unzufriedenheit darüber Ausdruck zu verleihen, wie die USA den Prozess in punkto Umwelt und Entwicklung in den letzten zehn Jahren manipuliert haben, widersetzten sich Aktivisten mutig der No-Protest-Regel innerhalb des Sandton Convention Centers am letzten Tag des Gipfels. Während US-Außenminister Colin Powell das Wort an die Plenarsitzung richtete, wurde sein Rede mehrfach von Gruppen anerkannter Delegierter der Großorganisationen unterbrochen, die aufstanden und grüne Banner mit Protesterklärungen in Schwarz und Weiß entrollten. Die Aktion war gut koordiniert. Als UN-Sicherheitsoffiziere ein Banner von einer Seite der Galerie für nicht-staatliche Akteure entfernten wollten, wurde ein anderes Banner auf einer anderen Seite entfaltet. Die Enthüllung von Bannern wurde viermal wiederholt, begleitet von »Shame on Bush« (*Bush*

soll sich schämen) — Gesängen aus verschiedenen Richtungen.

Als Powell seine Rede fortsetzte, wurde verstärktes und lauterer Protestieren von der Galerie hörbar. Ein junger Mann im Anzug stand vor uns auf, stellte sich als Amerikaner vor und erklärte, wie und warum er und seine Kollegen verurteilten, wie ihre offizielle Delegation im Würgegriff die anderen Delegationen zwang, amerikanischen Firmeninteressen zuzustimmen, die während des Gipfels beschämend aufrecht erhalten wurden. Auch er wurde ausgebuht und zum Verlassen des Raumes gezwungen. Mehr Sicherheitsoffiziere kamen herein, um einzelne Personen und Gruppen herauszugreifen, die unaufhörlich ihren Protest heraussangen, während Powell die US-amerikanische Position über die grundlegenden Prinzipien des Gipfels bekannt gab. Jeder der Protestierenden setzte seinen Gesang fort, während er zur Tür geleitet wurde. Früher am Morgen waren einige NGO-Delegierte auf dem Gelände des Verhandlungsortes des Gipfels mit Aufklebern mit der Aufschrift »W\$\$\$D« oder »Beendet die peinlichen UN-Gipfel« herumgelaufen. Eine kurze Sit-in-Demonstration im Sandton Square wurde von der Polizei aufgelöst.

Dorothy Guerrero ist Koordinatorin des Projekts »Nachhaltige Entwicklung und der Agenda 21-Prozess« des Asienhauses. Sie hat am Rio+10-Gipfel in Johannesburg als eine Vertreterin des Evangelischen Entwicklungsdienstes teilgenommen.

ten der Nichtregierungsorganisationen (NGOs) schlecht bewertet. Die abschließende politische Erklärung weist eine Mischung nützlicher Elemente auf, gepfeffert mit einem allgemein bleibenden und nutzlosen Schwall an Worten und Verpflichtungen. Viele themenspezifische Lobbyisten hätten ihre Bedenken gern anders oder stärker formuliert im schließlich handlungsrelevanten Umsetzungsprogramm der Konferenz aufgenommen gesehen.

UNO-Generalsekretär Kofi Annan gab in seiner Rede im Global NGO Forum selbst zu, dass der »Prozess seit Rio schmerzhaft langsam verlaufen ist und dass diejenigen, die versprochen, das Maximum zu leisten, nur das Minimum gaben«.

An anderen alternativen Gipfelschauplätzen war die Frustration noch größer. Der von internationalen und lokalen Gruppen organisierte alternative Erdgipfel, der sich mit der sozialen Bewegung Indaba vereinte, hielt ein tägliches Weltnachhaltigkeits-Hearing im St. Stithians College im Randburg-Gebiet von Johannesburg ab. Einige der weltweit führenden und preisgekrönten Aktivisten haben dort ihre Erklärungen abgegeben, aber auch Vertreter von Graswurzelorganisationen. Eine andere Konferenz wurde in Shareworld, einem früheren Vergnügungspark, von der Landlosenbewegung durchgeführt, an der 15 internationale Netzwerke unter dem Dach von Via Campesina teilnahmen. Sie hielten daran fest, dass es keine nachhaltige Entwicklung geben kann, ohne dass das einfache Volk und all diejenigen, die die Welt ernähren, Zugang zu Land haben.

Die Atmosphäre im Waterdom, wo die Wasserkonferenz stattfand, war ein wenig anders. Die Mehrheit der dortigen Teilnehmenden waren damit zufrieden, wie ihr Thema beim Gipfel behandelt wurde. Sie schauerten gespannt auf den nächsten Wassergipfel 2003 in Japan. Ihre Abschlusszeremonie war von fröhlichem Trinken von Sake geprägt, den die zukünftigen Gastgeber bereitgestellt hatten, während eine Gruppe japanischer Trommelspieler auf einer wundervoll erleuchteten Bühne spielte. Viele Delegierte wünschten, selbst auch so ehrlich an einer Feierlichkeit

teilhaben zu können, als der Erdgipfel seine Abschlusszeremonie hielt. Viele reisten mit Zynismus und schweren Herzens ab.

Farbe bekennen

Bestenfalls war das Beste, was dieser Gipfel produzierte, dass man im Paradigma der nachhaltigen Entwicklung das einzige internationale Paradigma erblickte, welches das zukünftige Schicksal der Welt leiten könne. Die politische Erklärung bekannte sich explizit zu der Vision der Erdcharta. Man muss sich jedoch fragen, wie dieses vereinbarte Paradigma in der Realpolitik und in realen Situationen umgesetzt werden wird, wenn die Delegierten erst einmal in

Die NGOs haben wiederholt die offiziellen Delegierten gewarnt, dass sich die Welt Verzögerungen und weitere endlose Diskussionen nicht leisten könne.

ihre jeweiligen Länder zurückgekehrt sind.

Viele Staatsführer äußerten die Notwendigkeit wirklicher Verpflichtungen und konkreter Aktionen, um Diskussionen, aber auch Muster vorheriger Treffen sich nicht wiederholen zu lassen. Als jeder von ihnen das Podium betrat, um die jedem UN-Mitglied zustehende Fünf-Minuten-Rede zu halten, zählten einige ihre Probleme auf und erwähnten ihre Frustrationen.

Die NGOs haben wiederholt die offiziellen Delegierten gewarnt, dass sich die Welt Verzögerungen und weitere endlose Diskussionen nicht leisten könne. Die meisten Länderdelegierten gaben in ihre jeweiligen Presseklärungen viele der von den NGO geäußerten Positionen wieder. Kofi Annan, WSSD-Generalsekretär Nittin Desai und der südafrikanische Präsident Thabo Mbeki lobten wiederholt die von den NGOs geleistete Arbeit im gesamten Prozess. Allerdings spiegelte sich dies nicht in der Art, wie die NGOs wäh-

rend der ganzen zehn Tage behandelt wurde.

Total unverständlich bleibt, warum die UNO einen Schauplatz wählte, zu dem die Mehrzahl der bevollmächtigten Repräsentanten aus technischen Gründen wie Feuer- und Sicherheitsgefahren keinen Zutritt hatte. Südafrika als Gastgeberland und die UNO kannten die Anzahl der von ihnen selbst zugelassenen Leute bereits vor Monaten und widmeten sich dem Problem trotzdem nicht früher. NGO-Delegierte wurden damit belästigt, sich einem komplizierten Zulassungsverfahren zu unterwerfen und NGOs verschwendeten kostbare Ressourcen, um ihre Delegierten nach Johannesburg zu schicken.

Der Gipfel barg auch eine Anzahl von Überraschungen — die erfreulichste davon war ein Rettungsakt besonderer Güte: Die Intervention des äthiopischen Delegierten während der Beratungen über die Rolle der Welt handelsorganisation (WTO) bei den Umweltvereinbarungen. Der vorgeschlagene Text beinhaltete einen Passus, der festlegte, dass »Handelsabkommen rückwirkend wie auch in der Zukunft auf Umweltabkommen anzuwenden sind«. Der Sitzungssaal war still und der Vorsitz wollte die Diskussion zu dem Thema schließen. Der äthiopische Delegierte hob seine Flagge und sagte, dass er es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren könne, eine solche Vereinbarung zu verabschieden. Plötzlich war der Damm gebrochen, immer mehr Länderdelegierte lehnten diesen Passus ebenfalls ab. In einem süßen historischen Moment fiel der Hammer und die WTO stand als Verliererin dar; ein leider seltenes Ereignis, das in den folgenden Sitzungen keine Wiederholung fand.

aus dem Englischen von Ulrike Bey